

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-50098](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-50098)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens $\frac{1}{2}$ Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für

Stadt und Land.

Fünfter Jahrgang.

Mittwoch, 29. September.

1847.

N^o 78.

Moderne Werbung *).

Hans schrieb in seinen Jugendzeiten
Mit frischem Muth, wie ihm der Schnabel stand,
Und bald ward von vernünft'gen Leuten
Sein Geist und Witz mit Ruhm genannt.

Doch nimmt es Wunder, daß sein freies Treiben
Mit der Regierung bald verfiel? —
Gar schnell ersah ein hohes Schreiben,
Das ihn des Landes streng verwies.

Da steht er einsam in der Fremde,
Sein Wissen wird nur schlecht bezahlt;
Dhn' alles Geld wird seiner Hände
Verdienst zulezt sein Unterhalt.

Doch bald erschlaffen seine Glieder,
An harte Arbeit nicht gewöhnt,
Ermattet sinkt der Arme nieder,
Geslohn von Allen und verhöhnt.

*) Diese noch ungedruckte kleine Dichtung eines jungen Oldenburger Handlungsgehilfen in Bremen, deren Ueberschrift vom Verf. nicht richtig und dem Inhalte durchaus nicht entsprechend gewählt ist — sie könnte vielleicht mit „Moderner Liberalismus“, oder, will man dafür deutsche Worte haben, mit „Neuzeitlicher Freiheitsfinn“ oder „Freiheitliche Neuzeit“ vertauscht werden — zeugt von einigem Talente für solche kleine gelegentlichliche dichterische Erzeugnisse und anreißt sich nicht unwürdig den 3 oder 6 ersten, bereits in Bremer Zeitschriften abgedruckten Poesien desselben jungen Mannes.

Oldenburg 1847. Septbr. 23.

W. F. S.

Da bricht Geduld und bittere Klagen
Macht er dem widrigen Geschick —
Und Wunder! diese Töne tragen
Sich in sein Heimathland zurück.

Dort weiß man seinen Geist zu schätzen,
Hat sorgsam stets an ihn gedacht,
Kommt er auch einst den Staat verkehren,
Das Unglück hat ihn zahm gemacht.

Man bietet Geld und schöne Stellen, —
Zu lockend in der tiefen Noth,
Und gleich dem Sinkenden auf wilden Wellen
Steigt freudig er in's Rettungsboot.

Man zielt ihn noch durch Stern und Orden,
Und aus dem Widersacher ist
Ein Dick- und Dünn-Verfechter worden,
Der seine eig'nen Kinder frist!

Bremen 1847. Septbr. 4.

Wasserheilkunst und Medicin.

Man sieht nicht recht, was der so betitelt Aufsatz in Nr. 75 und 76 d. Bl. eigentlich will. Er enthält nur einige wie es scheint zufällige und unmaßgebliche Gedanken über Heilkunst, und schilt bei dieser schönen Gelegenheit auf die Pfaffen der Vorzeit so wie auch auf die Inquisition, die Pariser Bluthochzeit und den dreißigjährigen Krieg. Die Streitfrage, mit deren Erwähnung er beginnt und

über die er handeln zu wollen scheint, wird nur eben berührt, der Entscheidung aber um kein Haar breit näher gebracht; denn die Frage ist nicht, ob ein Patient Diät halten, seine Vernunft gebrauchen, sich warm zudecken soll u. dgl. m., sondern ob er daneben und darüber hinaus mit Wasser oder mit Arznei behandelt werden soll? Der Ruffah antwortet, „mit Wasser so lange es ausreicht“. Nun, wenn das Ernst wäre, so wäre die Frage entschieden, denn das Wasser reicht immer aus.

Indessen, ich darf mich doch der Freude nicht hingeben, an dem Herrn Verf. unsers Ruffahes einen Kampfgenossen zu haben oder zu bekommen. Er nimmt sich vielmehr auch der Gegenpartei an. Die Medicin, die Allopathie ist in Anklagestand versetzt und großer Verbrechen beschuldigt. Unser Ruffah sucht sie dem Gericht zu entziehen und einen andern unterzuschieben, indem er bemerkt, die Medicin habe ihre Schattenseite leider vorzüglich der Theologie zu verdanken, denn in frühesten Zeit sei die Arzneikunde bekanntlich von den Priestern zu den Ärzten übergegangen. Ich denke aber, es liegt uns doch wirklich fern, die Priester frühesten Zeit wegen eines schlechten Vermächtnisses anzuklagen! Näher liegt die Frage, ob die Ärzte aus dem schlechten Vermächtnis im Laufe der Zeit etwas gutes gemacht haben. Und da diese Frage auf das bestimmteste verneint werden muß, so liegt uns nun die Frage am nächsten, ob wir nicht das schlechte Vermächtnis ganz aufgeben und uns an dem Schatz betheiligen müssen, der auf dem Gräfenberg gefunden ist, und der auch uns dargeboten wird. Das ist die Frage, eine der größten Fragen unserer Zeit, denn es können viele Jahrhunderte vergehen ehe wieder eine so große Entdeckung gemacht wird wie die des Vinzenz Priessnitz.

Trägt aber wirklich die Theologie einige Schuld, wohl, so ist auch hier die Weltgeschichte das Weltgericht, so will die Theologie gut machen was sie gesündigt hat. Ein gewesener Theolog, J. H. Nauffe, ist es, der jetzt mit so gründlichem Ernst bestrebt ist, die Allopathie vor den öffentlichen hohen Areopag des Volks zu ziehen und das Verdammungs-Urtheil über sie zur Reife zu bringen. Auch sein jetziger Gehülfe ist ein Theolog. Und der Gehülfe an der zuerst von ihm errichteten Wasser-

heilanstalt ist ebenfalls Theolog. Ihr jetziger Director war früher, wenn ich nicht irre, Apotheker. Alle vier verdanken dem Wasser Leben und Gesundheit, und haben nun aus Dankbarkeit dem Wasser und der kranken Menschheit ihre Dienste gewidmet; das heißt zugleich, sie haben der Allopathie den Krieg erklärt*).

Unser Ruffah freilich scheint eine Vermittelung dieser Extreme für möglich zu halten. Er tritt zwischen die Partheien und ist beiden gleich gewogen, reicht Kläger und Beklagten die Hand, und wünscht sie mit einander zu versöhnen. Unser Ruffah ist der Meinung, die Hydratik und die Medicin könnten wohl zusammen gehn. Darauf ist aber die unwiderstehliche Antwort schon von J. H. Nauffe gegeben: Die Hydratik sträubt und wehrt sich gegen die Mesalliance mit dem Giftkold!
A. G. H. B.

Die dritte Generalversammlung

der deutschen Vereine gegen das Branntweintrinken

findet am 4., 5. und 6. October in Braunschweig Statt und es sind die sämtlichen deutschen Vereine eingeladen, dazu Abgeordnete zu senden.

Es wird gewünscht, daß die Abgeordneten schon am 2. Octbr. eintreffen und sich, um Auskunft über den Ort der Versammlungen etc. zu erhalten, bei dem Geh. Consist. Ririscher im Hôtel d'Angletorro melden. Am 3. October Nachmittags

*) Von dem Thun und Treiben der Herren giebt eine kleine Broschüre einige Auskunft, die ich gern jedem zur Durchsicht mittheile; Jahresbericht 1846 aus der Wasserheilanstalt Stuer, von J. H. Nauffe. Hamburg bei Voigt. 48 Grote. Nauffe und sein Gehülfe haben namentlich auch viele Ruhrkranke behandelt, und es ist ihnen nur einer davon, ein schwächliches Kind, gestorben. Besonders interessant ist ein Fall. Bei einem Ruhrkranken werden außer den medicinischen Mitteln auch Blutentziehungen angewandt, und so wird die Ruhr in ein tausendmal schlimmeres Nervenfieber verwandelt. So muß der Kranke die Hoffnung zur Genesung aufgeben. Den Prediger, der ihm das Abendmahl reicht, fragt er, ob denn gar keine Hülfe für ihn sei. Die Antwort ist, einer könne ihm vielleicht noch helfen, J. H. Nauffe. Dieser wird einige Meilen weit herbeigeheilt. Nur auf die dringendsten Bitten nimmt er den hoffnungslos Kranken in Behandlung, nach zwölf Stunden ist das Nervenfieber gehoben, die medicinisch unterdrückte Ruhr stellt sich wieder ein und der Familienvater wird gerettet. G. H. B.

2 Uhr findet eine kirchliche Feier in der Bräuerkirche Statt. Die drei beratenden Versammlungen werden am 4—6. Oct., von Morgens 9 bis Nachmittags 2 Uhr, Statt haben. Am Schlusse der dritten Berathung wird ein gemeinschaftliches Festessen die Deputirten vereinigen.

Zum Besuch der Versammlung fordert das in Braunschweig gebildete Comité auf, und Namens desselben die H. H. Dr. Rachmann und Pirschner.

Kleine Chronik.

Oldenburg. — Seine K. H. der Großherzog ist von seiner Reise nach Frankfurt a. M. und den süddeutschen constitutionellen Höfen zurückgekehrt.

Dem Vernehmen nach haben die drei Kirchspiele des Sagerlandes am 11. d. M. dem Amte Griesoythe ein Gesuch um landständische Verfassung, zur Beförderung an die höchste Stelle, übergeben.

Aus dem Amte Zwischenahn. — Am Sonntag den 10. Oct. Nachmittags 4 Uhr Versammlung des Vereins gegen das Branntweintrinken in Gerd Krügers Wirthshause zu Gfern, wozu nicht allein alle Mitglieder, sondern auch Nichtmitglieder, die sich für das Gemeinwohl interessieren, eingeladen werden. Noch immer ist die böse Sitte des Branntweingenußes nicht verschwunden, und wenn gleich sie uns des Unglücks nicht so viel mehr vor Augen führt, so fehlt es dennoch nicht an Weispielen die uns zeigen, wie nothwendig es ist, daß wir uns davon ganz befreien. Leider! ist an manchem Orte die Thätigkeit der Vereinsmitglieder etwas erkaltet; aber laßt uns die Hoffnung nicht aufgeben, daß neuer Muth in die Reihen der Verfechter der guten Sache zurückkehrt, denn noch immer giebt es viele Unglückliche, die unter dem Joche dieser unglücklichen Sitte seufzen und der Hülfe ihrer Mitmenschen bedürfen, um sich davon loszumachen.

Turnerei. — Wie wir hören, hat das Großherzogliche Conscriptorium durch ein Circular an die Schulvorstände die Einführung des Turnens bei den Landschulen empfohlen. Wenn ferner, wie bisher, den Böglingen des hiesigen Seminars guter Turn-Unterricht ertheilt wird, ist an dem allmähigen Erfolge dieser Maßregel nicht wohl zu zweifeln. Unser Turnlehrer, Herr Mendelssohn, beabsichtigt zu seiner ferneren Vervollkommnung mehrere geachtete Turnanstalten, Köln, Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Basel, zu bereisen. Wenn es ihm gelingen sollte, an dem letztern Orte, wo unter Spieß ein System herrscht, bei dem die freien Uebungen, d. h. solche ohne Gerüste, vorherrschen, sich von den Vorzügen für den Landschulunterricht zu überzeugen, so könnte das für unsere Landschulen sehr erspriessliche Früchte tragen. Denn dann hinge das Meiste von der Lust der Lehrer ab, — und die ist, wenn sie turnen können, fast immer vorhanden; während bisher immer mit einer Geld-Bewilligung der Schulacht angefangen werden mußte.

Die israelitische Gemeinde in Oldenburg hat sich mit einem Gesuche, um Unterstützung ihrer Anträge

auf bürgerliche Gleichstellung, an den Stadtmagistrat gewendet. Der Stadtmagistrat hat, dem Vernehmen nach, einstimmig sich ihren Wünschen geneigt erklärt. Die Sache kommt demnächst auch an den Stadtrath zur Erklärung.

Nachschrift zu dem Aussage in Nr. 73 „Was ein Mehrheits-Beschluß sei.“ — Ohne mich durch die naive Drohung des Hrn. G. C. Will am Schlusse seiner im 76ten Stücke dieser Zeitschrift enthaltenen Erklärung, daß sie sein letztes Wort in dieser Sache sein werde, abschrecken zu lassen, finde ich in der schwachen Vertheidigung meines Hrn. Gegners nichts Neues oder einer besonderen Widerlegung Werthes. — Aber zur Aufklärung mancher bis jetzt durch denselben irreführender Urtheile lasse ich die folgenden, bereits lange bevor ich die fragliche Erklärung kannte, als Nachtrag zu meinem Aussage im 75ten Stücke, am Tage nach der General-Versammlung der Actionäre der Weser- und Hunte-Dampfschiffahrt, geschriebenen Bemerkungen unverändert abdrucken.

Ob und wie weit Hr. G. C. Will sich des Vertrauens der Gesellschaft noch zu erfreuen habe, mag dem Urtheile der Actionäre überlassen bleiben! Doch kann ich mich nicht enthalten, das von verschiedenen Theilhabern mit Beifall aufgenommene Urtheil eines durch Bildung und geistreiche Auffassungsgabe ausgezeichneten Mannes anzuführen, welcher zwei Tage nach der Versammlung äußerte: „Herr Will wird, wenn im Vorstande verbleibend, und wie bisher, was sich befürchten läßt, zu verwalten fortfahrend, die Actien-Gesellschaft bald zum Concurs bringen!“

Oldenburg 1847. Sept. 23.

W. F. Köhler.

— Die hier gegebene Ausführung erscheint um so nothwendiger, als die öffentliche Meinung, wie auch früher geschehen und jetzt mit Sicherheit schon zum Voraus zu erwarten war, vom Herrn Will oder dessen großer Verwandtschaft und von dessen Freunden und Anhängern auf mannichfache Weise irre geleitet worden ist. — Wer kein Mittel scheut, um auf die Ansichten der oft willenslosen, oder durch äußere Eindrücke und durch jede, noch so sehr den Stempel der Unwahrscheinlichkeit in sich tragende Darstellung, beweglichen großen Menge einzuwirken und sich deren Hülfe zu verschaffen, zu dessen Sache kann man doch kein rechtes Zutrauen haben! — So ist jetzt in der ganzen Stadt die durchaus unrichtige, den Verhandlungen in der gestrigen Versammlung der Actionäre der Weser- und Hunte-Dampfschiffahrt-Gesellschaft schnurstracks zuwiderlaufende Darstellung verbreitet, als ob Hr. Will durch



sein Verbleiben in dem Vorstande einen großen Triumph erlangt habe. — Die nackte Wahrheit ist aber doch, wie jeder Theilnehmer hören konnte die,

daß Hr. Will, welcher durch das Loos nicht zum geselligen Ausscheiden aus der Direction getroffen war, natürlich auch auf geselligem Wege und durch einen Beschluß der Versammlung nicht entfernt werden konnte, weil der Vorstand nach einer mit ihm in einer langen Conferenz am Vormittage getroffenen Verständigung, zur Vermeidung aller scandalösen Auftritte, sich dahin geeinigt hatte, die speciellen Beschuldigungen gegen ihn nicht öffentlich vorzutragen und nur die einfache Frage der Versammlung zur Entscheidung vorzulegen, ob er, wenn in der Minderheit verbleibend, sich den Beschlüssen der Mehrheit fügen müsse? —

Da diese Frage natürlich trotz der sehr mangelhaften mündlichen Vertheidigung des Hrn. Will, welcher mit Hartnäckigkeit immer noch an seinem Urtheile festhielt, als ob er berechtigt sei, seine Minderheits-Ansicht, wenn er in dem Mehrheits-Beschlusse eine Verletzung der Statuten entdecken zu können glaube, dennoch festhalten und immer noch zur Geltung bringen zu dürfen, nur zu dessen Nachtheil mit an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit von der Versammlung beantwortet wurde;

da ferner die, durch eine vom Hrn. Will künstlich herbeigeführte Mehrheit, in der letzten Bremer General-Versammlung gefaßten, dem Interesse der Gesellschaft so verderblich gewordenen Beschlüsse gänzlich aufgehoben und durch die damals von den übrigen Vorstands-Mitgliedern vorgeschlagenen Maßregeln ersetzt worden sind;

da endlich die Versammlung den beiden Bremer Directoren, Hrn. Lüderig und Droege, welche bloß deshalb, weil sie mit Hrn. Will keine Minute länger im Vorstande zu verbleiben fest entschlossen zu sein erklärten, ausschieden, den Dank der Gesellschaft aussprach und nach mehrfachen Bemühungen von verschiedenen Seiten, dieselben zum Bleiben zu veranlassen, deren Austritt mit Bedauern annehmen mußte; *) so wird Herr

*) Von einigen Theilnehmern der Versammlung wird behauptet, dieses von mir gestellte Amendement (Aenderungsvorschlag) sei nicht durch Beschluß angenommen, sondern stillschweigend abgelehnt. Obgleich nun das Letztere an und für sich eine Unmöglichkeit zu sein scheint, das ganze Raisonnement also schon viele innere Unwahrscheinlichkeit hat, wird doch eine kurze genaue Nachricht, mit welcher der Vorsitzende und ein sehr geachtetes Mitglied der Versammlung, von classischer juristischer Bildung, einer gestern mit denselben gepflogenen Unterredung zufolge, völlig einverstanden sind, die Grundlosigkeit dieser Behauptung darthun. — Ich hatte etwa folgende Fassung des Beschlusses vorgeschlagen:

Die Versammlung müsse bewandten Umständen

Will und seine ganze Clientel (Genossenschaft, Verwandtschaft, Freundschaft) doch nimmermehr, will man nicht weiß für schwarz ansehen, den Unparteiischen begreiflich machen können, daß auf seiner Seite der Triumph, auf der entgegengesetzten die Niederlage sei. Wäre Herr Will ein verantwortlicher Staatsbeamter, die Versammlung eine Ständekammer gewesen, so hätte er nach diesen Vorgängen unfehlbar vom Regenten entlassen werden müssen, falls er sich geweigert hätte, freiwillig auszutreten.

Ich weiß recht wohl, daß Viele, dieser nach meiner Ansicht völlig parteilosen Darstellung wegen, mich arg verfeßern, daß sie mir ebenso wie Dir, lieber Müller, die niedrigsten Beweggründe Schuld geben, ja daß sie, wie auch von Dir sagen werden, „ich sei dem Bremer Interesse gewonnen, und hätte nur für diese Ausländer gefritten, das Oldenburgische Interesse aber verlegt.“ und wie diese Reden weiter lauten mögen! — Wer aber so engherzig und verblendet ist, einem solchen Geschwäg den gewichtigen Thatsachen gegenüber nur einen Augenblick Gehör zu schenken, der ist nur zu beklagen, weil er, im traurigen Particulars (Sonder-) Patriotismus befangen, jeder großartigen Anschauung unfähig, im starren Festhalten an der kleinen auf der Landkarte mit „Herzogthum Oldenburg“ bezeichneten Scholle durchaus verkennt, daß wir Alle ein großes gemeinsames Vaterland haben, daß die tüchtigen Hanseaten unsre deutschen Brüder sind, mit denen wir stets eng verbunden bleiben müssen!

Oldenburg 1847. Sept. 18.

W. F. Köhler.

den nach den Austritt der Herren Lüderig und Droege aus dem Vorstande annehmen, bedauere aber, daß sie sich dazu genöthigt gesehen hätten und spreche ihnen den Dank der Gesellschaft für ihre bisherige Amtsführung aus.

Als der Vorsitzende dies beim Schlusse der Besprechung nicht bestimmt zur Abstimmung brachte, wiederholte ich meinen desfälligen Antrag mit vernehmlicher Stimme, nachdem ich das Wort erbeten und erhalten hatte; und dies geschah von Seiten des Hrn. Geh. Hofrath Starklof, als vorsitzenden Vorstandes-Mitgliedes, in der Weise, daß er unter Wiederholung der Worte meines Vorschlags die Versammlung zur Abstimmung darüber aufforderte, und als sich Niemand dagegen erhob, denselben nach dem in der Versammlung beobachteten Abstimmungs-Modus als angenommen ansah und zu den weiteren Verhandlungen überging. — Zwar haben gleich nachher oder vielleicht auch während der Debatte einige Herren — von einem habe ich es selbst gehört —, zum Nachbarn gesagt, sie stimmten dagegen, allein das Wort haben sie nicht erbeten und im entscheidenden Augenblick der Versammlung gegenüber nichts vorgebracht. Daß auf solche Privatgespräche keine Rücksicht zu nehmen sei, bedarf wohl keiner weiteren Bemerkung.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens $\frac{1}{4}$ Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten geben, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für
Stadt und Land.

fünfter Jahrgang.

Sonnabend, 2. October.

1847.

N^o 79.

Untertänigstes Gesuch

der Ausschüsse der drei Kirchspiele des Sagterlandes, Erfüllung des Artikels 13. der Deutschen Bundesacte betreffend.

An

Seine Königliche Hoheit den Großherzog.

Durchlauchtigster Großherzog ꝛc.

Die Bewegung, welche kürzlich die drei Kirchspiele des Sagterlandes, in Veranlassung des vor der Landesherrlichen Cammer angeregten Moorstreits, durchzittert hat, hat vielfach die Betrachtung auf die öffentlichen Rechtszustände des Landes gelenkt und zur Vergleichung des gegenwärtigen Zustandes mit der Vorzeit angeregt. Da hat sich denn nothwendig ergeben müssen, daß die Zeit und der stärkere Wille der Mächtigen diejenigen Rechte, von welchen das ganze Sagterland glaubt, daß sie als wohlhergebrachte aus der Vorzeit herübergekommen sind, abgeschwächt hat, und daß dagegen Lasten, unter dem Titel der Pflichten gegen den Staat, haben übernommen werden müssen, von denen in der Vorzeit das Land nichts wußte.

Das Sagterland, ein schweres plagsames, an vielen Stellen unfruchtbares Land mußte feste und sehr ernsthafte Männer erzeugen, und hat sie erzeugt. Die verständigen Männer, in deren Namen zu Euer Königlichen Hoheit zu reden, wir uns rühmen, sind nicht unfähig zu begreifen, daß das mehr und mehr geöffnete Land eine neue Zuströmung von Lebens-

Elementen von außen bringt, und daß der Bildungsgang der Zeit etwas Anderes fordert, als zähes Festhalten am Alten, an den Privilegien der Vergangenheit. Allein es will ihnen dünken, daß die geschichtliche Entwicklung nicht einseitig zerstörend auf Einzelrechte und Landschafts-Privilegien wirken dürfe, wenn der Zustand, den sie erzeugte, ein rechtlich bestehender genannt werden solle; daß der Staat, dessen größeren Anforderungen gegenüber jene Rechte und Privilegien zurücktreten sollen, nicht bloß die Macht zu vernichten, sondern auch die Fähigkeit, vorhandene Organismen in sich aufzunehmen und friedlich und verträglich aufzulösen, bewahren müsse. Das ist da der Fall gewesen, wo aus den gesellschaftlichen Verhältnissen verfloßener Zeiten ständische Verfassungen hervorgingen. Da hat die Ueberzeugung nach und nach Platz genommen, daß das Wohl des größeren Ganzen Opfer fordere, und freiwillig sind die landschaftlichen Vorrechte nicht aufgehoben, nein! im Staate aufgegangen. An die Stelle der wohlervorbenen Einzelrechte sind politische Rechte gesetzt worden, der Mensch mit seinem Egoismus ist zum Bürger erwachsen, welcher der Tugend des Patriotismus fähig ist.

Der Staat, in dessen Namen von Sagterland das Opfer seiner alten freien Landes-Verfassung, seiner einfachen Rechtsverfassung gefordert ist, und mehr und mehr auch das seiner Steuervorrechte gefordert wird, hat sich bis jetzt noch denjenigen Formen verschlossen, in denen sich die Ueberleitung des

